Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 127 (1848)

Heft: : Der kleine Appenzeller-Kalender auf das Jahr 1848

Artikel: Winke für Auswanderer nach den vereinigten Staaten Nordamerika's,

nebst einer kurzen Beschreibung derselben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vie umgeworfenen Tische und Stühle und die zerbrochenen Gläser, bald auf meinen Freund, der, gleich einem schwer Mißhandelten, mit blutenden Händen auf dem Bette lag, bald auf mich, der ich immer noch von dem treuen Wächter der Stadt gehalten murde. Was war zu thun? Ich mußte ein Naubmörder sein; denn allen Vorstellungen ward kein Glauben geschenkt. Man führte mich in's Gefängn ß ab, no ich alebald vollständig nüchtern wurde und wahrlich nichts weniger als eine angenehme Nacht zubrachte. Endlich brach ter helle Morgen durch das eiserne Gitter meines Ges

fängnisses; es rasselte am Schlosse, und unter Staunen und scherzbaften Glückwünschen umsarmte mich mein Freund, der eine solche Wensdung des fröhlichen Abends nicht vermuthet hatte. Nur dunkel hatte er sich einiger Thatsachen aus der verwickenen Nacht erinnert, und erst durch die Aussagen der Wächter und anderer dabei betheiligten Personen war ihm der Hergang klar geworden. Es gelang ihm ohne Mühe, mich aus dem Gefängnisse zu befreien; ich aber nahm mir vor, mich in Zukunft vor dergleichen Gastfreundschaft zu hüten.

Winke für Auswanderer nach den vereinigten Staaten Nordamerika's, nebst einer kurzen Beschreibung derselben.

Von einem Amerikaner. *)

1. Wer foll auswandern?

Jeder nicht arbeitsscheue Mann, welcher Europa verläßt, weil er nur mit großer An= strengung seinen Unterhalt zu erwerben ver= mag, ohne im Alter oder im Fall einer langwierigen Krankheit vor Noth gesichert zu sein, oder berjenige, welcher wohl für bie Dauer seines eigenen Lebens fein Auskommen in der Beimath finden, in der Zufunft feiner Kinder aber nur Mangel erbliden fann, wird, wenn er thatig ift und nicht gleich vor ten ersten hindernissen, die sich ihm entgegenstellen, ben Muth finken läßt, in Umerika finden, mas er in ber Beimath vergebens gu erstreben suchte; nur saume er mit der lleber= fiedelung nicht, bis seine Geldmittel mehr und mehr schwinden oder bis seine Familie und mit ihr die Ausgabe für die Reise sich vermehrt.

Wer seine Heimath, Verwandte und Freunbe verlassen will, ohne von der Nothwendigkeit dazu getrieben zu sein, der prüfe sich zuvor reislich, ob er auch den Kreis der Genossen seiner Kindheit, die Freunde des Mannesalters und das gesellige Leben der Schweiz überhaupt hinter sich lassen könne, ohne sich jenseits des Meeres dahin zurüczusehnen. Nur da, wo in Amerika eine größere Anzahl Deutscher schon längere Zeit beisammenswohnt, nur da gibt es Wirthshäuser nach deutscher Art, nur da ertönt an Sonnsoder Festagen die Geige zum Tanze, sonst aber ist der deutsche Ansiedler auf dem Lande auf den Kreis seiner Familie, auf den Umgang mit einigen seiner nächsten Nachdaren beschränkt, die vielleicht nicht einmal Deutsche sind. Wem dieses nicht zu seiner Erholung von der Ursbeit genügt, der bleibe daheim und denke nicht mehr an's Auswandern.

Viele benken sich unter bem amerikanischen Landleben ein Leben des Ueberflusses und des Müßiggangs; so mancher ausgewanderte Schweizer schilderte in seinen Briefen an die zurückgebliebenen Berwandten und Freunde die Jagd als so ergiebig, den Fischkang als so belohnend, den Boden als so überaus fruchtbar, vergaß aber, der nöthigen Arbeit

Der Verfasser obiger, einer größern Schrift entnommenen Zeilen stammt von deutschen, nach Amerika ausgewanderten Eltern ab. Was er in Folge vielseitig an ihn ergangener Aufforderungen zur Herausgabe einer Schrift als Anseitung für Auswanderer nach Nordamerika mitgetheilt, gründet sich auf Ersahrungen, die er während eines langen Ausenthaltes in den ersten Städten der vereinigten Staaten, während der Jahre, welche er Ansangs im Westen, darauf im Often und zuleht im gesegneten Teras als Landmann zugebracht, sowie auf seinen vielen Reisen in alle diese Staaten und auf seinen sieden Fahrten über das Weltmeer gemacht und beobachtet hat.

und der mancherlei unausbleiblichen Entbehrungen bei der ersten Niederlassung zu erwähnen, daß die ihm Folgenden in ein Schlaraffenland zu ziehen wähnten, in welchem man
nur zu ernten brauche. Unterrichtete wissen
allerdings, daß solch ein Land des leberflusses und der Trägheit nicht eristirt; Leichtgläubige und Arbeitöscheue dagegen trauen
der lockenden Beschreibung nur zu gern.
Wer nicht arbeiten will, der verhungert in
Amerika so gut wie in Europa; wer aber nur
mäßig, nur einige Tage in der Woche arbeitet, der kommt in Amerika viel besser sort,
als der sleißigste Landmann in der Schweiz.

2. Auf was hat man vor und während ber Reife namentlich Bedacht zu nehmen?

Bur Beförderung des geselligen Lebens und um sich gegenseitig die Schwierigkeiten bei der ersten Ansiedelung erleichtern zu helsen, ist es gut, wenn mehrere solche Familien, welche in Amerika Ackerbau treiben wollen, sich zu gemeinschaftlicher Reise und Nieder-lassung mit einander verbinden, doch stelle sich jedes Mitglied einer solchen Gesellschaft zu derselben so, daß er dieselbe, wann und wo er will, ohne Opfer verlassen kann. Wer dieses versäumt, wird leicht bereuen, unserm Rathe nicht gefolgt zu sein. Es sinden sich bei der Ankunft im neuen Vaterlande, sa oft schon während der Uedersahrt dahin, namentlich aber bei Auswahl der Ländereien so viele Gelegenheiten, bei denen sich die verschiedenen Anssichten der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft geltend machen wollen, daß die Verdindung sich häusig schon sehr bald wieder aufslöset.

Man nehme alle Aleidungsstücke, Leinen und Bettzeug, und, wenn die Beköstigung auf der Reise nicht mit in dem Ueberfahrtspreise bedungen ist, auch das nöthige Rochgeschirr mit sich. Der Verkauf dieser Sachen in Deutschsland bringt nur wenig Geld, und in Amerika müssen sie doch über kurz oder lang, und dann zu bedeutend höhern Preisen wieder neu ansgeschafft werden.

Baarschaften nimmt man am Vortheilhaf= testen in englischem ober französischem Gold= geibe, ober in Bechseln eines sicheren Sand= lungshauses auf einen Kaufmann am Lanbungsplate mit. Silbergelo bringt fast immer Verlust; kleinere Münzen sind völlig werthlos.

Die Ueberfahrt bedinge man so, daß ber Eigenthümer oder Verfrachter bes Schiffs sich zu einem bestimmten Abgangstage besselben, oder, im Fall einer Verzögerung, zu einer Ent= schädigung für jeden Wartetag schriftlich verpflichtet. In dem schriftlichen Kontrafte muß ebenfalls bemerkt sein, wie viel Trinkwasser jede Person täglich erhalten soll, und wenn der Kapitan die Beföstigung der Passagiere übernimmt, woraus dieselbe besteht, und aus wieviel für jeden Passagier. Es ist schon vor= gekommen, daß Schiffsmäfler und Kapitane dem Auswanderer bei seiner Einschiffung, ober gar noch früher, den für die Ueberfahrt abge= schlossenen Kontrakt abgeschwaßt und darauf manche ber eingegangenen Verbindlichkeiten abgeläugnet haben; man gebe daher den Kontrakt, er werde unter was für einem Vorwande es immer sein möge, gefordert, nicht früher aus Händen, als bis man in Amerika landet.

Dat der Passagier selbst für seine Kost zu sorgen, so lasse er sich für die Reise kleine Roggen-oder Waizenbrode backen, welche durch-geschnitten und dann nochmals im Backsen getrocknet werden; solches Brod hält sich lange. Ferner nehme er Mehl, Reis, Graupen, Erbsen, Kartosseln, Kasse, geräuchertes und gesalzenes Fleisch, getrocknetes Obst und etwas Wein oder Branntwein, aber kein Bier mit, weil solches leicht sauer wird und dann Unswohlsein erzeugt.

Die Seereise währt durchschnittlich, je nach bem Absahrts und Bestimmungsorte und nach der Witterung verschieden, 4 bis 7 Wochen. Bei ungünstigen Winden ereignet es sich jedoch nicht ganz selten, daß llebersahrten 9 bis 10 Wochen dauern, weßhalb der Auswanderer sich für wenigstens 70 bis 80 Tage verproviantire. Tritt auf einer ungewöhnlich langen Reise Mangel an Lebensmitteln ein, so sind die daturch verursachten Leiden schrecklich; wird die Fahrt dagegen rasch zurückgelegt, so ist das übrig gebliedene Proviant nicht verloren, sond dern kann ja immer noch am Landungsplatze und auf der Weiterreise verwendet werden.

Während der Seereise ist häufiges Wechseln der Leibmäsche, Reinigen der Kleider, Lüften der Betten und Bewegung auf dem Verdecke des Schiffs, so oft es die Witterung erlaubt, zur Erhaltung der Gesundheit erforderlich.

Die Seefrankheit, welche in heftigem Erbrechen besteht und gegen die man dis jest kein Mittel entdecken konnte, währt immer nur wenige Tage und ist keinesweges gefähr= lich, sondern vielmehr für den Körper zuträg=

lich und wohlthätig.

Vor längern Jahren konnten Auswanderer ihre lleberfahrt nach Nordamerika der Art bestingen, daß sie den Preis derselben nach ihrer Ankunst durch Arbeit bezahlten. Diese Einrichtung hat aufgehört und es wird auf solche Bedingung hin kein einziger Passagier mehr angenommen. Ueberhaupt sind alle im Auslande geschlossene, die persönliche Freiheit eines der Unterzeichneten beschränkende Versträge in den vereinigten Staaten null und nichtig.

Die gewöhnlichsten Einschiffungsorte für beutsche Auswanderer sind Hamburg, Bremen, Antwerpen und Havre. Der Ueberfahrtspreis ist nicht immer gleich; er beträgt im Zwischen- decke mit Beköstigung für Erwachsene 70 bis 100 Gulden; für Kinder, je nach dem Alter, weniger. Große Familien erhalten noch einen

besondern Nachlaß.

In Hamburg, Bremen, Antwerpen und Havre wird von zu diesem Zwecke eingesetzten Kommissionen darüber gewacht, daß ein jedes Auswandererschiss seefähig, gut ausgerüstet, nicht mit Passagieren überfüllt, und daß der Kapitän ein sich der Passagiere mit Liebe und Fürsorge annehmender Mann sei.

Bei großem Andrange von Auswanderern kommt es bisweilen vor, daß die Zahl der regelmäßigen Paketschiffe nicht genügt, und daß alsdann minder vorzügliche Schiffe zur Aushilfe gebraucht werden müssen. Deswegen ist es rathsam, wenn man sich vor der Abzreise vom Hause durch schriftliche Anmeldung und Einsendung eines Draufgeldes von etwa 10 bis 15 Gulden einen Platz sichert. In dem Anmeldebriese bemerke man zugleich, wann man im Hafenorte eintressen fönne, und lasse sich in dem Antwortschreiben aufgeben, in welchem Schiffe der bestellte Platz belegt und

welcher Tag zum Abgangstage des Schiffs bestimmt sei. Wer den Abgangstag versäumt, hat das Draufgeld verwirkt. — Durch die Borausbestellung entgeht man manchen Laufezreien und Plackreien am Einschiffungsorte, ganz besonders aber der Unannehmlichkeit, vielleicht Tage oder gar Bochen lang auf den Abgang eines Schiffs warten zu müssen.

Bei den besten Borkehrungen bleibt eine

Bei den besten Vorfehrungen bleibt eine Reise im Zwischendecke, der Menge auf einen steinen Raum angewiesenen Leute und der sich bei den meisten einstellenden Seekrankeit wegen, sehr beschwerlich. Bem es daher auf 70 bis 100 Gulden mehr oder weniger auf die Person nicht ankommt, der thut besser, seinen Plat in der Kajüte zu nehmen, besonders wenn er Frau und Kinder bei sich hat. Kajütenpassgiere erhalten die Beköstigung geliessert; sie essen mit dem Kapitän; jeder hat ein Bett für sich allein, Aufwartung u. s. w., genug alle Bequemlichkeiten, welche bescheisdener Weise am Bord eines Schiffes verlangt werden können.

3. Erfte Unterkunft in ber neuen Welt.

Wohlhabende Auswanderer werden bei ih= rer Ankunft in Neu-York — dieß ist doch immer ber Landungsplat für zwei Drittheile der Gesammizahl aller Auswanderer — schlechte Gasthöfe vermeiden; ben andern ift zu rathen, nicht aus Sparsamkeit die Wirthehäuser un= terster Klaffe zu besuchen. Leider laffen sich noch immer viele Deutsche von Wirthsbaus= Agenten, Fuhrleuten und Andern zur Einkehr in die deutschen Wirihshäufer der Washing= tonstraße und beren Nachbarschaft verführen, in denen der Aufenthalt um nichts billiger ist als in den Gasthäusern zweiten Ranges, und wo jener Auswurf der Deutschen ver= kehrt, deffen Geschäft es ift, die Neuange= kommenen zum Verweilen in der Stadt zu verleiten und ihr Vertrauen auf die schänd= lichste Weise auszubeuten. Mehrmals täglich gehen Dampfboote und Eisenbahnzüge von Neu-York nach allen Richtungen hin ab. Der deutsche Landmann, dem der kostspielige Auf= enthalt in ber Stadt zu gar nichts nügt, sete unverweilt seinen Weg nach ber zur Miederlaffung ausersehenen Gegend fort. We=

gen der Beförderung von Personen und Gepad können Deutsche sich vertrauensvoll an die Drn. Wolff und Rickert in Neu- Jork wenden.

Bei der Ankunft eines Auswanderer-Schiffes in Neu-York wird dasselbe von einer Menge Agenten bestehender oder rein erdichteter Beförderungs-Kompagnien und anderer Gesellschaften belagert, die dem Ankommenden ihre Dienste unter den unglaublichsten Versprechungen anbieten. Keiner wende sich an einen dieser Leute, sondern an den Agenten der deutschen Gesellschaft in Neu-York, Herrn Paulsen, dessen Pflicht es ist, jedes mit deutschen Einwanderern landende Schiff zu besuchen und unentgeldlich seinen

Rath und Beiftand zu ertheilen.

Die deutsche Gesellschaft in Neu-York, beren Eriftenz in Deutschland noch zu wenig ober nicht im richtigen Sinne betannt zu sein scheint, besteht aus der größe= ren Anzahl ber deutschen Einwohner ber Stadt, welche turch jährliche Beiträge und durch bie Zinsen eines ihr von Johann Jakob Aftor geschenkten Kapitals die Koften einer Berwaltung bestreitet, beren Geschäftsführer ober Ugent, ber genannte Gerr Paulsen, angewie= sen ist, jedem Deutschen, der sich an ihn wendet, zur Erlangung von Beschäftigung behülflich zu sein, ihm seinen Nath für die etwa beabsichtigte Weiterreise zu ertheilen, Rranke und Hülfsbedürftige zu unterstützen, überhaupt feinen Landsleuten ein Selfer und Freund zu fein. Nur ausnahmsweise läßt die Gesellschaft Neuangekommenen Gelvunterstühungen zufließen, stets aber nur solchen, welche sich durch Zeugnisse oder anderweitige Belege als ordentliche Menschen ausweisen können, weil, namentlich in den letzten Jahren, viele Deutsche ohne einen Heller in der Tasche in Neu-York lanteten, demungeachtet die ihnen angebotene Arbeit nicht annehmen, sondern baare Geldunterstützung von der Gesellschaft ertrogen wollten. *)

In Galveston, Neu-Orleans, Baltimore und Philadelphia wird ber Fremde bei Weitem nicht so sehr wie in Neu-York von Mät= lern und Schwindlern belästigt; boch muß er auch bier auf seiner Sut vor Betrügereien sein. Beim Eintritt in ein Gasthaus einer hafenstadt barf bie Vorsicht nicht außer Ucht gelaffen werden, sich sogleich nach den Preisen zu erkundigen, um Uebervortheilungen zu entgehen. Man findet in den letztgenannten Städten einige recht gute beutsche Wirths= häuser, in benen, wie in allen Gasthäusern Americas, die Mahlzeiten Morgens, Mittags und Abends jur bestimmten Stunde gemein= schaftlich von allen Gästen eingenommen und nicht einzeln, sondern, man mag etwas ge= nießen oder nicht, zusammen mit dem Logis für den Tag bezahlt werden. In Gasthöfen ersten Ranges pflegt man für Logis und Bestöftigung per Tag 1 bis 2 Thaler, in denen aweiter und britter Klasse höchstens 1/2 bis 1 Thaler zu berechnen, worin Wein, Liqueur u. dgl. Getränke natürlich nicht einbegriffen sind.

Die Auswanderungslust, man kann sie wohl bei Manchem mit allem Rechte Aus-

mis bes ft. gallischen Sanbetshaufes Bourry b'Ivernois in Ren-York und mahrend feines fru-hern langern Aufenthaltes in St. Gallen fich ben Ruf ftrenger Rechtlichkeit erworben hat und überhaupt mit ben Auswanderungszuständen genau vertraut ist, steht an der Spine Dieses Geschäftes, welches Paffagiere zu den niedrigsten Breisen übernimmt und für deren gute Behandlung ga= rantirt. Dieses Bureau wird den schweizerischen Auswanderern besonders empfohlen durch den schweizerischen Konful in Reu- Nork und durch einige der achtbarften Sandelshäuser in St. Gal-ten. Bisanhin war des Speditionegeschäft für Baffagiere und Auswanderer nach dem Innern ber vereinigten Staaten und Canada fast ausschließlich in den Sänden von mehrern deutschen Wirthen, von zirka hundert Maklern und einer noch viel größern Anzahl untergeordneter Gelfers= helfer, welche alle darauf ansgiengen, die Ausgewanderten in jeder Hinsicht auf die schamloseste Beise zu prellen und zu betrügen. Diesem Ue-belftande ift nun abgeholfen, und was das Bu-trauen zu dem nen errichteten Speditionsgeschäft und seinem Chef frn Bumftein noch bedeutend erhöhen muß, ist der Umstand, daß er von den Präsidenten verschiedener gemeinnünigen Gefellschaften zu diesem Unternehmen aufgemuntert und von vielen einflufreichen Sandelshäufern hierin unterfingt worden ift.

Deither ist noch eine andere sehr wohlthätige Anstalt in Ren-York (Rr. 122, Gedar-Street) gegründet worden, nämlich ein "Speditionsgesichäft für Auswanderer nach allen Gegenden der vereinigten Staaten und Canada." Hr. J. H. Zumstein, der während zehn Jahren als Com-

wanderungswuth nennen, treibt oft Leute zur Uebersiedelung nach den vereinigten Staaten von Nordamerika, welche bei ihrer Ankunft im fremden Lande, der Sprache und Sitten unkundig, ohne Bekannte und von allem Nösthigen zu ihrem Unterhalte entblößt, die ersten und sichersten Opfer jener deutschen Seelenverkäufer sind, die ihnen Arbeit um Spottlohn verschaffen, sie dadurch zu Eklaven und häusig zu Opfern des Trunkes und jeglicher Ausschweifung machen. Diese Leichtsunnigen und Berführten sind es, welche, ihr Auswansdern bereuend, Amerika und seine Bewohner

verfluchen, und die deuische Bevölkerung der größeren Seestädte bei den Amerikanern in Verruf bringen. Es sollte Niemand auswandern, dem nicht bei seiner Landung noch wenigstens 50 Gulden rheinisch bleiben, damit er, als Handwerker, nicht gezwungen sei, die erste ihm angebotene Beschäftigung zu ergreisen, oder, als Landmann, die Mittel zur Weiterreise auf's Land besitze. Einmal erst auf dem Lande, oder als Handwerker in Beschäftigung, ist dem Fleißigen sein gutes Fortsommen gesichert.

(Fortfetung folgt.)

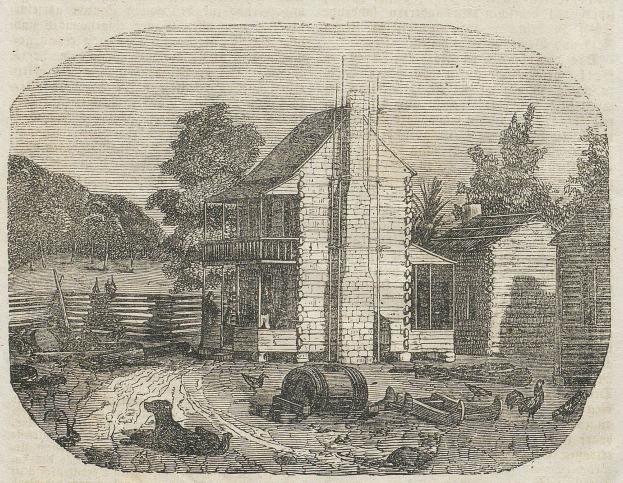
रू ३१

311

andy

n

THIS dud rff Er



Gin Bauernhof in Mordamerifa.